

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 24

Artikel: Wie sich die Tiere untereinander verständigen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Wie sich die Tiere untereinander verständigen.

Wir Menschen verkehren miteinander und tauschen unsere Gedanken aus durch die Laut-, Schrift- und Zeichensprache. Auch die Tiere suchen sich untereinander zu verständigen. Bei den Insekten z. B. besteht das Mittel gegenseitiger Verständigung nicht immer in Lauten, sondern hauptsächlich in Zeichen, welche sie mit ihren Fühlhörnern geben. Die Sprache der Ameisen und Bienen besteht in einer wechselseitigen Reibung der Fühlhörner. Durch dieses Mittel verständigen die Ameisen sich, wenn sie einen Feind gemeinsam (zusammen) angreifen oder auch, wenn sie gemeinsam eine Arbeit verrichten wollen. Ameisen von verschiedenen Wohnplätzen führen oft hartnäckige Kämpfe miteinander. Wenn sie ihre Wohnungen verlassen, um gegen den Feind auszuziehen, so berühren sich die Ameisen einander mit ihren Fühlhörnern an der Stirne und am Leibe, zum Zeichen des Abmarsches. Sobald eine Ameise dieses Zeichen empfangen hat, setzt sie sich sofort in Bewegung. Sie hat also das Zeichen verstanden. Braucht eine hungrige Ameise Futter, so berührt sie eine Genossin mit ihren Fühlern, von welcher sie Hilfe erwartet. Es ist bekannt, daß die kleinen gelben Ameisen eine Art Blattläuse in der Nähe ihres Baues gefangen halten. Sie füttern und pflegen diese Tiere wie Milchkuhe, um sich ihres Saftes als Nahrung zu bedienen. Sobald eine solche Milchkuh (Blattlaus) auf gebieterische Weise von ihrer Herrin, der Ameise, berührt wird, gibt sie einen Saft von sich, welcher von dieser verzehrt wird. Durch ähnliche Stöße werden auch die hilflosen Larven der Ameisen angetrieben, daß sie ihren Mund öffnen, wenn sie ihre Nahrung empfangen sollen. Die Ameisen bauen sich auch gemeinsam Wohnungen. Bei Anfertigung dieser Wohnungen stellen sie Aufseher an, welche die Arbeiter von Zeit zu Zeit zu neuer Anstrengung ermuntern. Werden die Arbeiter lässig (faul), so verursachen die Aufseher an der Wand des Baues mit ihren Fühlhörnern ein eigenartiges Geräusch. Die Arbeitsameisen hören es und verstehen das Zeichen. Sogleich gehen sie mit größerem Eifer an ihr Werk.

Auch die Bienen bedienen sich ihrer Fühler und des Rüssels, um einander Zeichen zu geben. Sie verstehen auch die Bedeutung dieser Zeichen.

Diese Zeichen sind die Sprache für die Bienen. Mehrere Wochen vor dem Auszug eines jungen Bienenschwarmes aus dem alten Stock werden Kundshafter ausgeschickt, um eine geeignete Wohnung zu suchen. Hat ein solcher Bote einen geeigneten Wohnplatz gefunden, so kehrt er zum Mutterstock zurück und macht es dort durch Zeichen mit Fühler und Rüssel bemerkbar. Sofort machen sich mit dieser Kundshafterbiene noch andere zahlreiche Arbeiter (Bienen) auf, um die neue Wohnung von allem Unrat (Schmutz) zu reinigen. Am Tage des Auszuges führt dann der Kundshafter den ganzen Schwarm — nachdem die Bienen sich vorläufig in der Nähe auf einem Baum versammelt hatten — auf ein gegebenes Zeichen nach der neuen Wohnung. Wie die Bienen und die Ameisen, so haben auch die Wespen eine Sprache aus Zeichen. Wenn die Wespen einen gemeinsamen Bau aus Holzfasern ausführen, so suchen unterdessen ausgesandte Boten irgendwo Futter oder Honig. Hat ein solcher Späher (Wespe) an einer Stelle Futter gefunden, so fliegt er zurück und benachrichtigt den Wespenschwarm. Hierauf macht sich der ganze Schwarm auf, um an den Fundort zu ziehen und den Schmaus zu teilen.

Alle höheren Tiere haben ihre Zeichen- und Tonsprache. Das Quaken der Frösche, das Heulen und Bellen der Hunde, das Schreien der Katzen, das Blöken der Schafe, das Brüllen der Ochsen, das Wiehern der Pferde, das Schnattern der Gänse und Enten, das Gackern der Hühner: durch alle diese Töne äußern die Tiere bestimmte Gefühle und Begierden. Die Töne werden von den anderen Tieren der einzelnen Gattungen auch gut verstanden und erwiedert.

Die Haushenne ruft und führt ihre Küchlein durch eine eigentümliche Sprache, welche die Jungen sehr bald verstehen lernen. Durch einen bestimmten Ruf mahnt die alte Henne ihre Jungen, sich zu zerstreuen oder zu versammeln. Durch einen anderen Ruf lockt sie die Küchlein herbei, um einen gefundenen guten Bissen zu bekommen. Wenn Gefahr droht, so werden alle Jungen von der Mutter durch einen schrillen (recht lauten) Pfiff (Ruf) aufmerksam gemacht und blitzschnell flüchten die Küchlein unter die Flügel der Henne.

Den Angstschrei eines Buchfinken erkennt jeder kleine Vogel. Schreit dieser Vogel ängstlich, so ist das für die anderen Vögel ein Zeichen, daß eine Raube oder ein Marder in der Nähe sei. Die Vögel rufen dann ihre Jungen durch

ein warnendes „husch husch“ und erheben sich in die Luft.

Wenn ein Zaunkönig — bekanntlich der kleinste Vogel bei uns — eine Gefahr durch seinen Ruf (Stimme) verkündet, so sammeln sich sofort die Vögel verschiedener Gattung um ihn. Sie haben seinen Ruf verstanden. Sie wollen den Zaunkönig beschützen.

Wenn eine Schwalbe einen Sperber oder einen anderen Raubvogel erblickt, so durchfliegt sie kreischend¹⁾ die Luft. Diesen Schrei verstehen aber nicht nur alle Schwalben, welche in der Nähe sind, sondern auch die Finken und Sperlinge geraten in Unruhe.

Ein Landwirt beobachtete eine Gans, welche während vierzehn Tagen auf ihrem Neste gebrütet hatte, daß sie eines Tages dasselbe verließ. Er sah, daß sich die Gans in ein Nebengebäude begab. Dort stand eine jüngere Gans. Die alte Gans brachte die jüngere nun mit zu ihrem Neste. Sofort kletterte die jüngere Gans in das Nest und brütete. Sie zog auch später die Brut auf. Die alte Gans aber legte sich, sobald sie gesehen, daß die junge den Platz im Neste eingenommen hatte, zur Seite des Nestes nieder und starb. Die alte Gans mußte also auf irgend eine Weise der anderen Gans ihre Angst und Krankheit mitgeteilt haben, damit diese die Eier fertig ausbrüte. (Schluß folgt)

Zur Unterhaltung

Tinte der alten Römer hat man jetzt bei Ausgrabungen in Westfalen im alten Römerkastell bei dem Orte Haltern gefunden. Ein Kastell war eine starke Befestigung. Solche römischen Kastelle hat man in Deutschland an verschiedenen Stellen wieder aufgedeckt. Man entdeckte in obigem Orte ein Gefäß mit einer schwarzen Flüssigkeit. Man löste diese auf und erhielt Tinte, welche aber mehr einer schwarzen Tusche ähnlich war. Man hat sich also schon zur Zeit des bekannten Kaisers Augustus einer Art Tusche als Tinte bedient, gerade so, wie dies Chinesen und Ägypter taten.

Wie gefährlich das Handwerk eines Tauchers ist, zeigt uns folgender Vorfall, welcher aus San Franzisko gemeldet wird. Ein Taucher war in den Innenraum eines untergegangenen Schiffes gestiegen. Er stieß dort auf einen un-

¹⁾ kreischen = vor Schreck oder Zorn laut ausschreien.

gehäuern Tintenfisch. Derselbe schlang einen seiner ziemlich dicken Fühler um das Bein des Tauchers unterhalb des Knies. Gleich darauf wickelte sich ein zweiter Arm des Meerungeheuers um die Hüfte des Tauchers. Der Taucher hackte entsezt mit seinem Messer auf die Fühler des Tintenfisches ein und gab nach oben hin das Zeichen zum Aufzug. Zwei weitere Arme des schrecklichen Tieres streckten sich aus der Dunkelheit hervor. Der eine Führer griff um den Hals des Tauchers. Der Mann hatte nur noch seine linke Hand frei, mit welcher er wie ein Wahnsinniger kämpfte. Der Taucher hackte auf die Fühler ein, bis das Meerungeheuer halb tot war. Immer zog der Tintenfisch mit der letzten Anstrengung den Taucher näher an sich. Doch der Taucher stieß ihm sein Messer wiederholt in den Kopf, bis endlich der Tintenfisch verendete. Der Taucher wurde nun halb ohnmächtig an die Oberfläche gebracht. Der Tintenfisch aber wurde dann emporgehoben und öffentlich zum Anschauen ausgestellt.

Bücherlisch

Was jeder Schweizer vom Zivilgesetzbuch wissen muß. Darstellung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches in Fragen und Antworten von Dr. Ed. Kuhn, Rechtsanwalt in Zürich. 162 Seiten, 8°, Zürich 1911. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Gebunden in Leinwand Fr. 2.—.

Mit dem 1. Januar 1912 haben wir in der Schweiz das seit hundert Jahren von vielen Patrioten ersehnte einheitliche Zivilrecht. Mitzuhelfen, daß die Erkenntnis rasch in weite Kreise dringt, soll die Aufgabe des vorliegenden Buches sein. Praktische Fragen, wie sie jedem einzelnen täglich auftauchen, werden aufgeworfen und sofort in einer für das Leben brauchbaren Form beantwortet. Zur schnellen und leichten Übersicht sind am Schluß alle Fragen nochmals zusammengestellt und ein alphabetisches Sachregister beigegeben. Der Preis ist ein außergewöhnlich billiger und beträgt für das 160 Seiten starke und gut gebundene Buch nur 2 Fr.

Aber Angstneurosen und das Stottern.

Der Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten Dr. med. L. Frank in Zürich, dessen Ruf die Grenzen der Schweiz längst überschritten hat, hielt einen Vortrag über obiges Thema und gab denselben in Form einer lebenswerten Broschüre im Verlage Orell Füssli in Zürich zum Preise von 50 Rappen heraus. Er wendet sich darin namentlich an die Lehrer, nicht um ihnen einen Vorwurf zu machen oder ihnen eine neue Pflicht aufzu-